

Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten: Zitieren und Paraphrasieren¹

1. Zitat, Paraphrase, Plagiat

Wenn Sie einen wissenschaftlichen Text verfassen, werden Sie es kaum umgehen können, sich auf Texte anderer Autoren zu stützen. Das heißt zunächst einmal, dass Sie Texte anderer Autoren lesen werden. Sie werden allerdings auch Gedanken aus diesen Texten übernehmen wollen und müssen, und sei es nur, um sie anschließend zu kritisieren.

Ein schriftlicher wissenschaftlicher Text steht (hinsichtlich seiner Fragestellung, seiner Methoden, seinen sachlichen Voraussetzungen) im Zusammenhang einer fachlichen Diskussion. Ein solcher Zusammenhang wird durch die Bezugnahme auf andere Texte hergestellt, denn wissenschaftliche Diskussionen verlaufen im Großen und Ganzen schriftlich.

In der Regel darf nur auf veröffentlichte Texte Bezug genommen werden. (Man spricht auch von zitierfähigen Texten.) Das soll sicherstellen, dass die Bezugnahmen überprüfbar sind.

Eine Art, auf andere Texte Bezug zu nehmen, ist die Übernahme oder Anführung von Gedanken mit Hilfe eines Zitats oder einer Paraphrase:

- Ein *Zitat* ist eine wörtliche Übernahme von Ausschnitten aus einem anderen Text.
- Eine *Paraphrase* ist eine sinngemäße Übernahme von Ausschnitten aus einem anderen Text. Während Zitate analog der wörtlichen Rede verstanden werden können, sind Paraphrasen analog der indirekten Rede aufzufassen.
- Ein *Plagiat* ist eine nicht gekennzeichnete wörtliche oder sinngemäße Übernahme von Textausschnitten oder Gedanken eines anderen Autors.

2. Wozu zitieren und paraphrasieren?

Im Wesentlichen gibt es zwei Funktionen, die ein Zitat oder eine Paraphrase erfüllen kann:

1. Zum einen kann man durch Zitate oder Paraphrasen Behauptungen untermauern oder belegen.
2. Zum anderen können durch Zitate und Paraphrasen Ausschnitte oder Gedankengänge aus anderen Texten aufgenommen werden, um an sie anzuknüpfen, sie zu diskutieren, sie zu kritisieren.

Man kann zwei Arten von Belegen unterscheiden: Es gibt *Belege im engen Sinn* und *Belege im weiten Sinn*.

¹ Nach einer Vorlage von Prof. Dr. A. Beckermann, Institut für Philosophie, Universität Bielefeld.

1. Ein *Beleg im engen Sinn* beweist das Auftreten eines bestimmten Phänomens in einem Text oder aber die Äußerung einer bestimmten Behauptung durch einen Autor. Wenn Sie zum Beispiel zeigen wollen, dass der Ausdruck „rechtfertigen“ bei einem bestimmten Autor sowohl in Bezug auf Handlungen als auch Überzeugungen gebraucht wird, können Sie das durch ein Zitat direkt belegen. Oder Sie könnten belegen, dass der zitierte Autor ein Wort in einer bestimmten Art und Weise definiert, indem Sie seine Definition zitieren.
2. Ein *Beleg im weiten Sinn* verweist auf einen anderen Text zur Unterstützung einer Behauptung. Mit einem Beleg im weiten Sinn können Sie Ihre eigenen Behauptungen stützen, indem Sie auf Aussagen eines anderen Autors verweisen. Wissenschaftliche Arbeiten sind argumentativ. Wenn Sie nicht selbst die Gründe für eine bestimmte Aussage darstellen, müssen Sie zumindest klarstellen, wo eine solche Begründung gegeben wird. Triviale Aussagen wie „Schnee ist weiß“ sind von der Begründungspflicht natürlich ausgenommen, und es ist auch nicht nötig, durch ein Zitat zu belegen, dass Immanuel Kant dann und dann gelebt hat.

Die zweite Funktion des Zitats, die oben schon genannt wurde, ist die Bereitstellung eines Textausschnitts für eine Diskussion:

- Ein Zitat dient dazu, Ausschnitte oder Gedankengänge aus anderen Texten aufzunehmen, um an sie anzuknüpfen, sie zu diskutieren, sie zu kritisieren.

Zitate sind dann geeignet, wenn es wichtig ist, was genau der zitierte Autor schreibt. Insbesondere dann aber, wenn Sie ein sehr langes Argument diskutieren wollen oder einen Gedankengang diskutieren wollen, der sich über mehrere Seiten erstreckt, können Sie schlichtweg nicht zitieren. Dann ist eine Paraphrase angebracht.

Die zwei Funktionen – Beleg und Aufnahme – können sowohl durch ein Zitat als auch eine Paraphrase erfüllt werden.

- Zitieren Sie, wenn es auf den Wortlaut des Zitierten ankommt.
- Paraphrasieren Sie, wenn Sie längerer Textabschnitte zusammenfassen wollen und wenn es auf den Wortlaut nicht ankommt.

3. Das Zitat

Zitate sind wörtliche Übernahmen aus anderen Texten. Es gilt aber die oberste Direktive, dass nicht sinnentstellend zitiert werden darf.

Ein Beispiel. Standop und Meyer behaupten: „Wie man sich in einer wissenschaftlichen Arbeit ausdrückt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks.“ (Standop & Meyer 2002, 5) Folgendes Zitat ist unzulässig:

In Bezug auf den sprachlichen Ausdruck in wissenschaftlichen Texten behaupten Standop & Meyer, er sei „eine Sache des Geschmacks“ (Standop & Meyer 2002, 5).

Wie Sie sehen, ist der Wortlaut nicht verändert, das Zitat aber so beschnitten, dass es genau das Gegenteil von dem behauptet, was Standop & Meyer schreiben.

- *Regel 1:* Im Zitat muss der Sinn des Zitierten erhalten bleiben.

Die Anforderungen an ein korrektes Zitat sind aber noch strenger. Denn Sie müssen nicht nur so zitieren, dass der Sinn der Zitierten erhalten bleibt, sondern auch sprachliche Änderungen sind nicht statthaft.

Original: „Wie man sich in einer wissenschaftlichen Arbeit ausdrückt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks.“ (Standop & Meyer 2002, 5)

Falsches Zitat: In Bezug auf den sprachlichen Ausdruck in wissenschaftlichen Texten behaupten Standop & Meyer: „Wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks“.

Ebenfalls falsch: „Wie man sich in einer wissenschaftlichen Arbeit ausdrückt, ist nicht nur Sache des Geschmacks.“ Hier fehlt das Wort „eine“.

- *Regel 2:* Die sprachliche Gestalt eines Zitats darf nicht verändert werden: Der Wortlaut des Zitierten darf nicht geändert werden, es darf nichts fortgelassen oder hinzugefügt werden.

Die zweite Regel ist so streng, dass sie nicht einmal gestattet, offensichtliche Druckfehler oder Rechtschreibfehler zu korrigieren. Zu den Einschränkungen und Ausnahmen von dieser Regel kommen wir später.

Ein Zitat wird, wie jeder weiß, durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet. Man kann die Sache aber auch etwas allgemeiner ausdrücken:

- *Regel 3:* Ein Zitat wird vom nicht zitierten Text abgehoben.

Doppelte Anführungszeichen sind nur ein Mittel, um eine solche Abhebung zu realisieren. Im wissenschaftlichen Schrifttum haben sich zwei Möglichkeiten für die Realisierung von Zitatabhebung herausgebildet: Anführungszeichen und Absatzhervorhebung.

Eine Absatzhervorhebung bietet sich dann an, wenn Sie ein längeres Zitat in Ihren Text aufnehmen wollen:

Proszitate von mehr als drei Zeilen Länge werden vom laufenden Text durch eine *auf den Haupttext bezogene* halbe Leerzeile abgesetzt und mit engerem Zeilenabstand und kleinerer Schrift geschrieben. Der Zeilenabstand der letzten Zeile eines 1,5-zeiligen Haupttextes und der ersten Zitatzeile beträgt dann insgesamt 2,25. (Standop & Meyer 2002, 42)

Dieses Zitat ist ein Beispiel für eine Abhebung durch Absatzhervorhebung. Zugleich ist es ein Zitat mit der Funktion, einen Textausschnitt zur Diskussion zur Verfügung zu stellen, denn die Angaben von Standop & Meyer scheinen mir unnötig detailliert. Zuzustimmen ist Standop & Meyer allerdings in vier Punkten:

1. Ein längeres Zitat wird in einen eigenen Absatz gesetzt und durch eine besondere Formatierung vom Fließtext abgehoben.
2. Ein längeres Zitat liegt dann vor, wenn es in der Formatierung des Fließtextes mehr als drei Zeilen umfassen würde.
3. Die Schriftgröße des Zitats sollte geringer sein als die des Fließtextes und der Zeilenabstand geringer als der im Fließtext.
4. Der Zitatabsatz wird zur deutlichen Hervorhebung vom Fließtext durch eine Leerzeile abgerückt (ob nun eine halbe oder ganze Leerzeile, spielt keine Rolle).

Hinzufügen sollte man:

5. Ist ein Zitat durch Absatzhervorhebung markiert, sind Anführungszeichen überflüssig.

Während sich bei längeren Zitaten eine Absatzhervorhebung anbietet, damit Ihr Text übersichtlich bleibt, wird der Textfluss stark unterbrochen, wenn Sie kürzere Zitate auf diese Weise hervorheben.

Übrigens haben Sie hier auch ein gutes Kriterium dafür, ob Sie zu viel oder zu umfassend zitieren: Wenn es in Ihrem Text von Absatzhervorhebungen nur so wimmelt, sollten Sie gegenüber Ihrer Arbeit misstrauisch werden. (Paraphrasieren Sie längere Textabschnitte! Kürzen Sie Zitate auf das Wesentliche!).

- Ein kürzeres Zitat wird durch Anführungszeichen vom Fließtext abgehoben.

Ein paar Anmerkungen zu den Anführungszeichen:

- Im Deutschen wird das öffnende (das erste) Anführungszeichen unten, das schließende Anführungszeichen oben gesetzt: „bla bla blabla“.
- Es ist aber nicht unüblich, nur die nicht-typographischen Anführungszeichen zu verwenden: "bla bla blabla".

Sie können übrigens auch französische Anführungszeichen benutzen:

«Schreiben Sie also nicht <man unterscheidet ...>, nur weil Autor XY dies tut.»

Doppelte Anführungszeichen innerhalb des Zitierten werden durch halbe (oder ‚einfache‘ im Gegensatz zu „doppelten“) Anführungszeichen ersetzt.

Nehmen Sie an, sie wollten den zweiten Satz dieser Einlassung zitieren:

Vermeiden Sie unnötige und unkorrekte *Generalisierungen*. Schreiben Sie also nicht "man unterscheidet ...", nur weil Autor XY dies tut. Schreiben Sie (mit Quellenangabe) "Autor XY unterscheidet ... (1993:67)". (Standop & Meyer 2002, 167).

Dann zitieren Sie: „Schreiben Sie also nicht ‚man unterscheidet ...‘, nur weil Autor XY dies tut.“ (Standop & Meyer 2002, 167).

- Doppelte Anführungszeichen innerhalb eines Zitats werden durch einfache Anführungszeichen ersetzt.

Anführungszeichen werden von manchen Autoren zur Markierung von Ironie oder grundsätzlich zur Distanzierung von Gesagtem verwendet. Es ist nichts dagegen einzuwenden, sich von Zitierem zu distanzieren. Ironie spart man sich in der Regel aber besser für nicht-wissenschaftliche

Texte. Wenn Sie von gelegentlicher Ironie nicht lassen können, sollten Sie sich auch eleganteres Mittel zur Kenntlichmachung ironischer Äußerungen suchen.

Neu eingeführte Fachausdrücke werden häufig durch einfache Anführungszeichen vom Fließtext abgehoben. Doppelte Anführungszeichen erwecken den Eindruck, die Fachausdrücke seien zitiert, sind also zu vermeiden. Ein alternatives Mittel zur Hervorhebung von Fachausdrücken ist die Kursivierung. Eine durchgängige Markierung von Fachausdrücken (über die erste Nennung hinaus) ist nicht sinnvoll.

In der Philosophie werden Anführungszeichen auch für andere Zwecke gebraucht, zum Beispiel um ein sprachliches Zeichen von dem durch das Zeichen Bezeichneten zu unterscheiden: So ist „Haus“ ein Wort mit vier Buchstaben, aber ein Haus ist eine Wohnstätte.

In der Linguistik wird durch einfache Anführungszeichen oder durch Kursivierung gerne ein Ausdruck gekennzeichnet, den man als sprachliches Phänomen bespricht:

„Aber“ und „jedoch“ leiten adversative Nebensätze ein. Das englische *pathetic* ist keinesfalls mit dem Wort *pathetisch* im Deutschen zu verwechseln.

Oben habe ich behauptet, dass der Wortlaut eines Zitates, seine sprachliche Form, nicht verändert werden dürfe, und dass nicht einmal offensichtliche Fehler wie zum Beispiel Druckfehler verbessert werden dürfen. Diese Behauptung ist korrekt, bedarf aber einer Ergänzung:

- *Regel 4:* Die sprachliche Gestalt eines Zitats darf verändert werden, wenn die Änderungen gekennzeichnet werden (und der Sinn des Zitierten erhalten bleibt).

Zitieren Sie einzelne Wörter oder kurze zusammenhängende Wortgruppen, können Sie die Flexion verändern, wenn der Satzbau das erfordert.

Ein Beispiel. Standop und Meyer schreiben, wie bereits zitiert:

Wie man sich in einer wissenschaftlichen Arbeit ausdrückt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks. (Standop & Meyer 2002, 5)

Nehmen wir einmal an, Standop und Meyer würden behaupten (was sie nicht tun), jenseits der wissenschaftlichen Textproduktion könne man sich ausdrücken, wie man wolle, und würden diese Freiheit den Beschränkungen in der Wissenschaft gegenüberstellen. Dann wollte ich vielleicht folgendermaßen polemisieren:

Der Freiheit im Nicht-Akademischen, den größten Unfug und das unleserlichste Stottern zu Papier zu bringen (und gar zu veröffentlichen), setzen Standop und Meyer die Vorschriften für die „wissenschaftliche Arbeit“ (Standop & Meyer 2002, 5) entgegen, in der man sich eben nicht so ausdrücken dürfe, wie es einem gefällt.

Es ist ferner zulässig, Wörter oder Wortgruppen (auch ganze Sätze oder sogar Absätze) aus einem Zitat auszulassen, vorausgesetzt der Sinn wird dadurch nicht verändert und die Auslassungen sind gekennzeichnet.

Eine Auslassung (oder Ellipse) wird durch drei Punkte, die Auslassungspunkte, gekennzeichnet. Nehmen Sie an, Sie wollten meine Polemik kürzen:

Der Freiheit im Nicht-Akademischen, den größten Unfug und das unleserlichste Stottern zu Papier zu bringen (und gar zu veröffentlichen), setzen Standop und Meyer die Vorschriften für die „wissenschaftli-

che Arbeit“ (Standop & Meyer 2002, 5) entgegen, in der man sich eben nicht so ausdrücken dürfe, wie es einem gefällt.

Dann könnten Sie zum Beispiel so zitieren:

Der Freiheit im Nicht-Akademischen [...] setzen Standop und Meyer die Vorschriften für die „wissenschaftliche Arbeit“ (Standop & Meyer 2002, 5) entgegen [...]. (Bluhm nnnn, nn)

Im deutschsprachigen Raum werden in der Regel eckige Klammern um die Auslassungspunkte gesetzt. Sie sind *erforderlich*, wenn in einem Ihrer Zitate Auslassungspunkte im Original stehen: Es gibt noch einen weiteren Grund, eckige Klammern um die Auslassungspunkte zu setzen: Mit eckigen Klammern werden auch andere Eingriffe des Zitierenden in das Zitierte kenntlich gemacht.

Paul richtete ihn mühsam auf und fragte ihn flüsternd, ob er noch die wenigen Schritte bis zum Wald gehen könne ... sie gingen langsam auf den Wald zu ... fürchterlich war das Geräusch des herabhängenden Armes, der gegen das Bein klatschte. (Böll 2002, 30)

Paul richtete ihn mühsam auf und fragte ihn [...], ob er noch [...] bis zum Wald gehen könne ... sie gingen [...] auf den Wald zu ... fürchterlich war das Geräusch des herabhängenden Armes, der gegen das Bein klatschte. (Böll 2002, 30)

Auch gekennzeichnete Einfügungen sind zulässig: Gelegentlich müssen Sie Zitaten etwas hinzufügen, damit diese verständlich werden oder damit Sie eine zitierte Wortgruppe in den Satzzusammenhang Ihres eigenen Textes integrieren können. Aus dem Böll-Zitat wird zum Beispiel nicht deutlich, wen Paul eigentlich aufrichtet. Wenn dadurch Missverständnisse entstehen können, fügt man entweder eine Erklärung hinzu:

Paul richtete ihn [den verwundeten Soldaten] mühsam auf [...].

oder ersetzt den zu erklärenden Ausdruck durch eine Einfügung:

Paul richtete [den verwundeten Soldaten] mühsam auf [...].

Richtiger ist eigentlich eine ergänzende Einfügung, stilistisch ansprechender meist eine Einfügung, die statt des erklärten Ausdrucks steht.

Runde Klammern sind zur Kennzeichnung von Auslassungen oder Einfügungen nicht zweckmäßig, da sie zahlreiche andere Funktionen haben und häufig im Zitierten auftreten.

Auch die Einfügung einzelner Zeichen müssen Sie durch eckige Klammern kennzeichnen.

Das Einfügen von Buchstaben kann notwendig sein, wenn Sie in einem längeren Zitat die Flexion ändern müssen, um es in Ihren Satzbau zu integrieren, das Einfügen von Interpunktionszeichen ist aus dem gleichen Grund gelegentlich erforderlich.

Zum anderen können Sie auf diese Weise Fehler des Originals berichtigen. Einen Fehler des Originals können Sie auch beibehalten und ihm „*sic*“ für „tatsächlich so“ in eckigen Klammern nachstellen.

Nehmen wir an, es hieße bei Böll: „Paul richtete ihn mühsam aus und fragte ihn flüsternd“, dann wäre es zweckmäßig zu zitieren: „Paul richtete ihn mühsam aus [*sic*] und fragte ihn flüsternd“. Zulässig ist ferner das Hervorheben von einzelnen Wörtern oder Wortgruppen in Zitaten.

Nehmen Sie an, Sie wollten Folgendes zitieren:

Nicht mehr Sprecher reagieren auf Sprecher, sondern Texte reagieren auf Texte.
(Assmann 1992, 281)

Und nehmen Sie an, es käme Ihnen insbesondere darauf an, dass hier von Texten die Rede ist.
Dann könnten Sie das so hervorheben:

Nicht mehr Sprecher reagieren auf Sprecher, sondern *Texte* reagieren auf *Texte*.
(Assmann 1992, 281, meine Hervorhebungen)

Umgekehrt müssen Sie es auch angeben, wenn Sie Hervorhebungen gelöscht haben. Wäre das zweite das Original, müssten Sie die Tilgung so kennzeichnen:

Nicht mehr Sprecher reagieren auf Sprecher, sondern Texte reagieren auf Texte.
(Assmann 1992, 281, Hervorhebungen getilgt)

- *Regel 1:* Im Zitat muss der Sinn des Zitierten erhalten bleiben.
- *Regel 2:* Die sprachliche Gestalt eines Zitats darf nicht verändert werden: Der Wortlaut des Zitierten darf nicht geändert werden, es darf nichts fortgelassen oder hinzugefügt werden.
- *Regel 3:* Ein Zitat wird vom nicht zitierten Text abgehoben.
- *Regel 4:* Einfügungen und Auslassungen sowie Flexionsänderungen im Zitat sind erlaubt, wenn sie gekennzeichnet sind (und der Sinn des Zitierten erhalten bleibt). Die Kennzeichnung erfolgt durch eckige Klammern und gegebenenfalls einen expliziten Hinweis.

4. Die Paraphrase

Im Gegensatz zu Zitaten, die wörtliche Wiedergaben des Zitierten sind, sind Paraphrasen sinn-
gemäße Wiedergaben von Inhalten in Ihren eigenen Worte:

Paraphrasen sind sinngemäße Wiedergaben von Ausschnitten aus anderen Texten.

Paraphrasen sind dann sinnvoll, wenn Sie längere Textpassagen zusammenfassen müssen oder
wenn es nicht auf den Wortlaut des Textes ankommt. Es handelt sich jedoch auch bei Paraphra-
sen um die Wiedergabe dessen, was im paraphrasierten Text steht. Zwar ist es zulässig, etwas
fortzulassen, aber Ihre Paraphrase darf keine Behauptungen enthalten, die nicht im paraphra-
sierten Text steht:

- *Regel 1:* Die Paraphrase darf nur Behauptungen enthalten, die auch der paraphra-
sierte Text enthält.

Paraphrasen werden weder durch Anführungszeichen noch durch Absatzhervorhebung gekennzeichnet. Wenn Sie einen Textausschnitt durch Anführungszeichen oder Absatzhervorhebung von Ihrem Text abheben, wird er als Zitat verstanden, *muss* also wörtlich sein.

- *Regel 2:* Eine Paraphrase steht nicht in Anführungszeichen.

Eine Paraphrase ist wie die indirekte Rede zu verstehen: hier geben Sie sinngemäß wieder, was gesagt wurde, ohne dass Sie behaupten, die Äußerung sei wörtlich so gewesen wie von ihnen wiedergegeben. Im Deutschen verwendet man für die indirekte Rede den Konjunktiv. Also:

⇒ Eine Paraphrase steht in der Regel im Konjunktiv.

Eine Paraphrase ist nicht einfach ein Zitat, bei dem die Anführungszeichen fortgelassen werden (das wäre ein Plagiat), sondern eben eine sinngemäße Wiedergabe. Bei einer Paraphrase kann also nicht nur der Wortlaut verändert werden, sondern er muss verändert werden.

- *Regel 3:* Bei einer Paraphrase muss der Wortlaut des Paraphrasierten geändert sein.

Es ist nicht leicht, eine verallgemeinerte dafür Regel aufzustellen, wann etwas noch eine Paraphrase aber kein Zitat mehr ist. Das Folgende sind Umberto Ecos Beispiele für (a) eine sinnvolle Paraphrase, (b) eine falsche, plagiierende Paraphrase und (c) eine misslungene aber nicht plagiierende Paraphrase. (Siehe Eco 2002, 206)

Original:

Mit noch größerer Spannung sah man jedoch dem Erscheinen des Antichrist entgegen. Generation um Generation lebte in beständiger Furcht vor diesem alles vernichtenden Dämon, unter dessen Herrschaft gesetzloses Chaos, Raub und Plünderung, Folter und Massenmord regieren würden, während er doch gleichzeitig der Herold der so lang ersehnten Erfüllung, der Wiederkehr Christi und des Königreichs der Heiligen war. Unentwegt hielt man nach den „Zeichen“ Ausschau, die nach der prophetischen Überlieferung die endgültig letzte „Zeit der Trübsal“ ankündigen und begleiten sollten; und da diese „Zeichen“ schlechte Regenten, Bürgerkrieg, Trockenheit, Hungersnot, Seuchenzüge, Kometen, den plötzlichen Tod prominenter Männer und ganz allgemein ein Überhandnehmen der Sünde einschlossen, fiel es nie schwer, sie zu finden.

Eine sinnvolle Paraphrase:

Sehr ausführlich in dieser Hinsicht ist Cohn. Er stellt die für jene Zeit charakteristische Spannung dar, in der die von Schmerz und Unordnung geschürte Erwartung des Antichrist gleichzeitig Erwartung des Reiches des Dämons und Vorspiel zur Wiederkunft des Herrn, der Parusie, der Rückkehr des triumphierenden Christus darstellt. Und in einer Zeit, die durch traurige Ereignisse, Plünderungen, Raub, Entbehrungen und Seuchen gekennzeichnet war, fehlte es den Menschen nicht an „Zeichen“, die dem entsprachen, was die verschiedenen prophetischen Texte als typisch für die Ankunft des Antichrist bezeichnet hatten.

Eine falsche, plagiierende Paraphrase:

Nach Cohn [.. folgt eine Reihe von Ansichten, die der Autor in anderen Kapiteln vertreten hat]. Andererseits darf man nicht vergessen, daß die Ankunft des Antichrist Anlaß für noch größere Spannungen gab. Generationen lebten in dauernder Erwartung des zerstörerischen Dämons, dessen Herrschaft in Wahrheit ein gesetzloses Chaos sein würde, eine Periode von Raub und Plünderung, von Folter und Massenmord, gleichzeitig aber auch das Vorspiel zur Wiederkunft oder zum Königreich der Heiligen. Die Menschen hielten immer wachsam nach Zeichen Ausschau, die nach den Propheten die *letzte* „Zeit der Unordnung“ begleiten und ankündigen sollten: und weil zu diesen Zeichen schlechte Regierungen, Bürgerkrieg, Krieg, Dürre, Entbehrungen, Seuchen und Kometen gehörten, ferner der plötzliche Tod von wichtigen Männern (neben einer ganz allgemein größeren Sündhaftigkeit), machte es

Eine misslungene aber nicht plagiierte Paraphrase:

Der schon erwähnte Cohn selbst erinnert andererseits daran, daß man „mit noch größerer Spannung ... dem Erscheinen des Antichrist“ entgegenschau. Generationen lebten in Erwartung des zerstörerischen Dämons, „unter dessen Herrschaft gesetzliches Chaos, Raub und Plünderung, Folter und Massenmord regieren würden, während er doch gleichzeitig der Herold der so lang ersehnten Erfüllung, der Wiederkehr Christi und des Königreichs der Heiligen war“. Die Menschen hielten immer aufmerksam Ausschau nach den Zeichen, die nach den Propheten die endgültige „Zeit der Trübsal“ ankündigen und begleiten sollten. Da aber, bemerkt Cohn, „diese Zeichen schlechte Regenten, Bürgerkrieg, Trockenheit, Hungersnot, Seuchenzüge, Kometen, den plötzlichen Tod prominenter Männer und ganz allgemein ein Überhandnehmen der Sünde einschlossen, fiel es nie schwer, sie zu finden“.

- *Regel 1:* Die Paraphrase darf nur Behauptungen enthalten, die auch der paraphrasierte Text enthält. (Sie darf nicht sinnentstellend sein.)
- *Regel 2:* Eine Paraphrase steht nicht in Anführungszeichen.
- *Regel 3:* Bei einer Paraphrase muss der Wortlaut des Paraphrasierten geändert sein.

Literatur

1. Zitierte Literatur zum Thema, die Sie auch bei weiterführenden Fragen konsultieren können

Eco, Umberto (2000) *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. (8., Aufl.) (Uni-Taschenbücher; 1512: Interdisziplinär.) Heidelberg: Müller.

Standop, Ewald & Matthias L. G. Meyer (2002) *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit: Ein unverzichtbarer Leitfaden für Studium und Beruf*. (16. Aufl.) (Uni-Taschenbücher; 272.) Wiesbaden: Quelle & Meyer.

2. Texte, denen Beispiele entnommen wurden

Assmann, Jan (1992) „Hypolepse – Schriftkultur und Ideenrevolution in Griechenland“, in: Assmann, Jan (Hg.) (1992) *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck, 280-292.

Böll, Heinrich (2002) „Der General stand auf einem Hügel ...“, in: Reid, J.H. (Hg.) *Heinrich Böll: Werke. Kölner Ausgabe*. Bd. 2: 1946-1947. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 9-35.